



Schutzkonzept der gemeinnützigen CLIMB GmbH

gem. §§ 45, 79a SGB VIII

Hamburg, Januar 2024

1. Vorwort

Bei den climb-Lernferien lernen Kinder sowie junge Erwachsene zwei Wochen lang mit- und voneinander in den Räumlichkeiten unserer Partnerschulen. Unser Ziel ist es dabei, dass sowohl die Kinder als auch die Erwachsenen sich selbst und ihre Stärken besser kennenlernen, sich in neuen Rollen ausprobieren und dabei viele neue Erfahrungen sammeln können. Dies ist nur möglich, wenn Rahmenbedingungen zum Schutz vorgegeben und schutzgebende Prinzipien gelebt werden.

Wir stehen für starke Kinder und für junge Erwachsene, die selbstbewusst und mutig ihren Weg gehen. Als Köpfe von morgen sollen sie für sich und andere einstehen können und mit Zuversicht in die Zukunft blicken. Dafür brauchen sie bestimmte Fähigkeiten, die sie durch Schule und Ausbildung tragen und ihnen dabei helfen, auch schwierige Situationen zu meistern. Diese Fähigkeiten nennen wir Zukunftskompetenzen. Es sind die Kompetenzen, die wir alle brauchen, um uns in einer immer komplexeren Welt zu orientieren. Sie sind Grundlage jedes Bildungserfolgs und das Herzstück unserer Arbeit: Selbstbewusstsein, Durchhaltevermögen, Rücksicht, Teamfähigkeit und Planungs- und Umsetzungskompetenz.

Bei den zweiwöchigen climb-Lernferien vermitteln wir Kindern und Erwachsenen nicht nur Spaß am Lernen, sondern vor allem diese Kompetenzen. Wir erhöhen die Selbstwirksamkeitserwartung von Kindern und Erwachsenen, damit sie an sich selbst





glauben und auch schwierige Wege meistern können. Mit unserer Arbeit machen wir so nicht nur selbstbestimmte Bildungswege möglich, wir leisten auch einen Beitrag zu einer mutigen, innovationsfähigen, freien und gerechten Gesellschaft, in der alle Menschen ihre Potenziale entfalten und ihre Mitmenschen im Blick behalten.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist es enorm wichtig, dass sich jede*r Einzelne während der Lernferien sicher und respektiert fühlt. Wir als Träger der Jugendhilfe müssen uns daher intensiv mit Fragen des Kinder- und Jugendschutzes auseinandersetzen. Auf den folgenden Seiten beschäftigen wir uns mit möglichen Risikosituationen, die im Alltag der Lernferien auftreten können und auch mit der Frage danach, wie diesen Risiken bei uns vorgebeugt wird. Hierbei sollen insbesondere die drei Bereiche *Gewalt und Konflikte zwischen Mitarbeiter*innen und Kindern*, *Gewalt von Kindern untereinander* sowie auch *die Gefährdung durch Außenstehende* betrachtet werden.

Seit den ersten Lernferien im Jahr 2012 setzen wir Maßnahmen zum Kinderschutz bei den Lernferien um. Viele der unten aufgeführten Maßnahmen werden seit den ersten Lernferien neu konzipiert und / oder überarbeitet. Neben der grundsätzlich geltenden Rechtslage und weiteren offiziellen bundeslandabhängigen Regelungen wie *der Hamburger Rahmenvereinbarung zum Schutzauftrag der Kinder- und Jugendhilfe* ist vor allem das Feedback der verschiedenen Lernferienbeteiligten mit in die Gestaltung der Lernferien und die Maßnahmen in diesem Konzept eingeflossen, also von ehrenamtlichen climb-Lehrer*innen und Projektleitungsteams ebenso wie von Kindern, Eltern und Schulleitungen. Verfasser*innen dieses Konzepts ist die Geschäftsführung der gem. CLIMB GmbH mit Hilfe einer Mitarbeiter*in des Hamburger Standort-Teams, die mittlerweile ausgebildete Sonderpädagogin ist. Weitere Überarbeitungen und Anpassungen dieses Konzepts wurden durch das Hamburger Standort-Team durchgeführt auf Basis weiterer Erfahrungen und weiteren Feedbacks und einer umfangreichen Weiterbildung bei der DFB-Stiftung.





Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	1
Inhaltsverzeichnis	3
2. Die Rahmenbedingungen der climb-Lernferien	4
3. Analyse von trägerspezifischen Risikosituationen	6
3.1. Gewalt und Konflikte zwischen Erwachsenen und Kindern	6
3.2. Gewalt unter Kindern	8
3.3. Gefährdung durch Außenstehende	9
4. Maßnahmen der Prévention gegen Gewalt und Konflikte	11
4.1. Konkrete Tools und Methoden im Arbeitsalltag	11
4.2. Organisatorische Maßnahmen	15
4.3. Gewinnung und Schulung neuer Mitarbeiter*innen und ehrenamtlicher climb-Lehrer*innen	17
5. Umgang mit Beschwerden und Verdachtsfällen	19





2. Die Rahmenbedingungen der climb-Lernferien

Während der zweiwöchigen climb-Lernferien betreuen wir je Grundschule ca. 45 Kinder im Grundschulalter in der Zeit von 09:00 Uhr bis 16:00 Uhr. Gewährleistet wird diese Betreuung von ca. 9 ehrenamtlichen Betreuer*innen (wir nennen diese "climb-Lehrer*innen"), die in Teams von jeweils drei Erwachsenen mit einer Kleingruppe von ca. 15 Schüler*innen vormittags Lernzeiten in den Fächern Mathematik und Deutsch anleiten. Die climb-Lehrer*innen bieten am Nachmittag, ebenfalls in 3er-Teams, kreative Projekte für die Kinder an. Neben den Aufsichten in Pausen, beim Frühstück und Mittagessen begleiten die climb-Lehrer*innen die Schüler*innen auch auf zwei Ausflüge, die während der Lernferien stattfinden.

Zusätzlich zu den ehrenamtlichen climb-Lehrer*innen gibt es pro Standort ein Leitungsteam bestehend aus einer Projektleitung sowie einer Projektleitungsassistentin, die während der gesamten Lernferien vor Ort sind, sowie eine*n Trainer*in, der / die speziell mit den Erwachsenen durch Reflexionen und Hospitationen an deren persönlicher Entwicklung arbeitet. An wenigen Standorten, wie etwa in Hamburg, gibt es zudem noch eine Kraft mit sonderpädagogischem Hintergrund, die als Ansprechperson speziell für die Schüler*innen eingesetzt wird und vorrangig im Bereich SuS-Management arbeitet. Das Leitungsteam kann mithilfe dieser engmaschigen Betreuung flexibel fungieren. Im Akutfall der Überforderung seitens der ehrenamtlichen Erwachsenen und auch der Kinder, können Mitglieder des Leitungsteam die Situation auffangen. Gleichzeitig findet durch den beratenden Austausch während der Hospitation auch eine Qualitätskontrolle statt.

Die Lernferien finden für die Kinder in einer ihnen vertrauten Umgebung statt, da ein großer Teil von ihnen Schüler*innen der Partnerschule sind, deren Räumlichkeiten wir nutzen.

Die ehrenamtlichen climb-Lehrer*innen sind junge Erwachsene. Ein Lehrer*innen-Team besteht in der Regel zu je einem Drittel aus Student*innen z. B. der pädagogischen Fachrichtungen sowie Schüler*innen der Oberstufen, die nach dem Abitur diese Richtung einschlagen wollen. Wir legen einen besonderen Schwerpunkt auf die Arbeit mit angehenden Pädagog*innen, in deren Klassenzimmer die Zukunft dieser Kinder maßgeblich

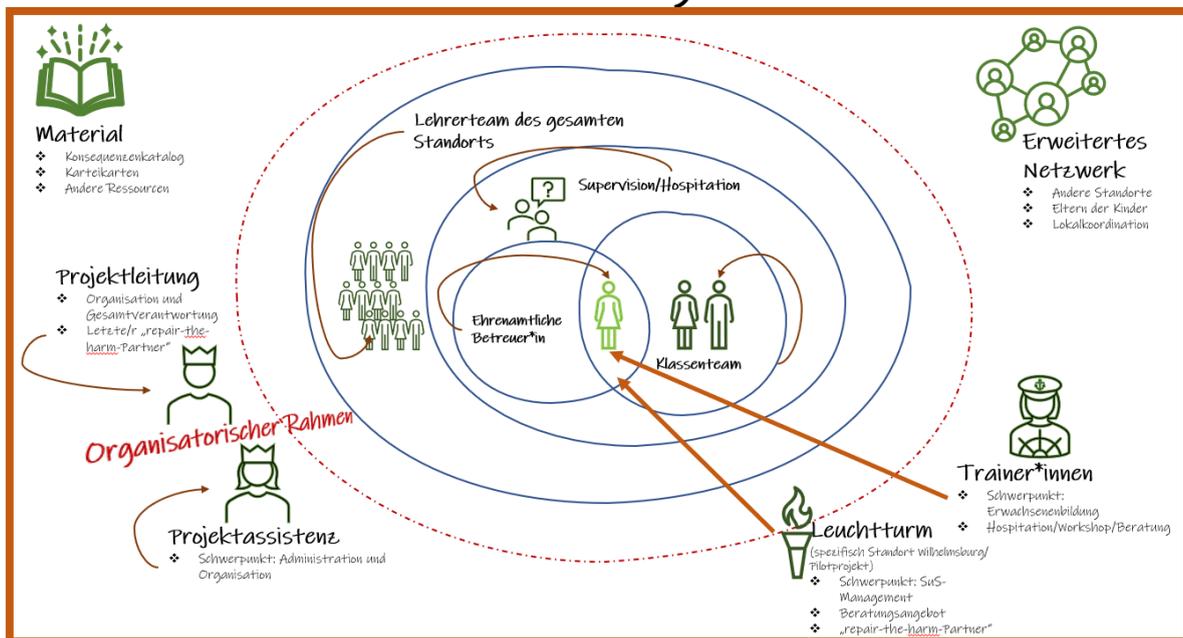




entscheiden wird. Etwa ein Drittel der teilnehmenden jungen Erwachsenen sind Studierende anderer Fachrichtungen. So bringen wir frischen Wind ins Klassenzimmer und bereiten junge Lehrer*innen auf die Arbeit in multiprofessionellen Teams vor.

Um alle Erwachsenen sowohl pädagogisch als auch rechtlich für ihre Arbeit mit den Kindern zu schulen, gibt es vor den Lernferien zwei standardisierte Vorbereitungswochenenden, die von den jeweiligen Leitungsteams der Standorte organisiert und durchgeführt werden. Mitglieder des Leitungsteams werden gezielt nach Organisationstalent, Haltung und Fähigkeit ausgesucht. Nicht selten sind Mitglieder des Leitungsteams erfahrene climb-Lehrer*innen.

Der Helferkreis: Beratung und Ressourcen



Strukturell sind die Standorte so aufgebaut, dass die ehrenamtlichen Lehrer*innen größtmöglichen Schutz und Kompetenzberatung zur Verfügung haben. Die obige Grafik versucht dies zu versinnbildlichen. Eine ehrenamtliche Lehrperson ist automatisch in einem Klassenteam. Dieses Team bekommt vom Leitungsteam in unterschiedlicher Weise Unterstützung. Natürlich ist das Klassenteam nur ein Team von mehreren Klassenteams, so





dass in Morgen- und Abendsitzungen sowie während Workshops auch untereinander ein Austausch stattfindet. Außerhalb des Standorts gibt es eine erweiterte Vernetzung/Betreuung mit und durch andere Standorte oder der Lokalkoordination.

3. Analyse von trägerspezifischen Risikosituationen

3.1. Gewalt und Konflikte zwischen Erwachsenen und Kindern

In Lehr- und Lernsettings im schulischen oder außerschulischen Kontext gibt es viele Faktoren, die Konflikte zwischen den verschiedenen Akteuren auslösen oder verstärken können. Genannt seien hier exemplarisch Situationen der Überforderung auf Seiten der Lernenden, aber auch der Lehrenden sowie unterschiedliche oder sogar konträre Erwartungen an die Situation oder das Verhalten der beteiligten anderen Akteure. So treten auch in den Lern- und Projektzeiten der Lernferien immer wieder kleinere oder größere Konflikte auf. Relevant sind in diesem Zusammenhang vor allem die Konflikte zwischen einer Betreuungsperson und einem Kind sowie zweier oder mehrerer Kinder untereinander.

Bei Konfliktsituationen zwischen einem Erwachsenen und einem Kind spielt oftmals ein wahrgenommenes „Fehlverhalten“ auf Seiten des Kindes eine Rolle, z. B. eine Verweigerungshaltung oder ein Stören und Ablenken anderer Kinder. Auf dieses Verhalten muss der / die climb-Lehrer*in angemessen reagieren, um die Situation zu entschärfen bzw. nicht weiter eskalieren zu lassen. Eine solche Reaktion erfordert von der Lehrkraft jedoch viel Fingerspitzengefühl, eine gute Beziehung zu dem Kind und oftmals auch eine Menge Erfahrung.

Wir sehen allerdings unsere Lehrenden hier auch als Lernende, da viele von ihnen noch sehr jung sind bzw. noch keine oder kaum pädagogische Erfahrung haben. Gerade in einer insgesamt stressigen und unübersichtlichen Situation besteht daher das Risiko, dass eine Situation nicht richtig eingeschätzt und somit nicht optimal reagiert wird.





Da die Lerngruppen während der zwei Wochen zusammen bleiben und die Erwachsenen vormittags stets für die gleiche Gruppe zuständig sind, besteht zudem die Gefahr, dass es mit einzelnen Kindern wiederholt zu Konflikten kommt und diese ggf. auch oftmals mit der gleichen Lehrkraft ausgetragen werden. Dies birgt die Gefahr, dass diese Kinder im Alltag, vor allem aber in erneuten Konfliktsituationen anders bzw. „unfair“ behandelt werden.

In diesem Risikofeld kann Nähe und Distanz in einigen Fällen ein sehr heikles Thema im Umgang mit Kindern im Grundschulalter sein. So gibt es Kinder mit sehr unterschiedlichen Bedürfnissen in Bezug auf Nähe und Distanz. Während einige Kinder aus verschiedenen Gründen sehr oft und intensiv die Nähe mit den climb-Lehrer*innen suchen und einfordern, sind andere Kinder sehr distanziert und wollen keine Nähe zu den Erwachsenen.

Situationen im Klassenzimmer (z. B. im Sitzkreis, wo Kinder sich manchmal auf den Schoß der Erwachsenen setzen), bei bewegten Phasen draußen oder in der Sporthalle sowie auch das Einschreiten bei körperlichen Auseinandersetzungen zwischen zwei oder mehreren Kindern bergen immer das Risiko, dass Grenzen in Bezug auf körperliche Nähe überschritten werden.

Obgleich die climb-Lehrer*innen bei uns immer in Teams für die Kindergruppen verantwortlich sind, kommt es im Alltag hin und wieder zu Situationen, in denen ein*e Erwachsene*r mit einem Kind allein in einem Raum ist. Dies geschieht beispielsweise, wenn ein*e climb-Lehrer*in mit einem Kind nochmal zurück ins Gebäude muss, um etwas zu holen oder auf Toilette zu gehen etc., ein Kind sich weigert, zum Essen in die Kantine zu gehen oder nach einem Konflikt ein ruhiges Gespräch unter vier Augen notwendig geworden ist. Gerade in solchen Situationen bestehen das Risiko, dass Grenzen in Bezug auf körperliche Nähe überschritten werden, sowie das weitergehende Risiko von (sexueller) Gewalt von Erwachsenen gegen Kinder. Auch sind Traumata bei Kindern nicht immer für Außenstehende erkennbar. So kann es passieren, dass ein für den / die Erwachsene „normales“ Verhalten seitens des / der Erwachsenen für manche Kinder eine





Bedrohungssituation darstellt und so eine unvorhergesehene Reaktion und / oder Stress auslöst.

3.2. Gewalt unter Kindern

Auch zwischen den Kindern kann es während der Lern- und Projektzeiten zu Konflikten kommen. Hier besteht die Gefahr, dass diese Auseinandersetzungen entweder im Klassenzimmer unbemerkt bleiben, sich in einem von den climb-Lehrer*innen nicht direkt einsehbaren Raum entwickeln oder verschärfen oder sich in den Pausen auf dem Schulhof verbal oder körperlich manifestieren sowie auch in den Zeiten außerhalb der eigentlichen Betreuung (z. B. auf dem Schulweg).

Zwar sind während der Lernferien immer mindestens 12 Erwachsene vor Ort an der Schule, dennoch kann es im Laufe des Tages immer wieder zu Konflikten von Kindern untereinander kommen. Die meisten von ihnen können zwar relativ schnell entweder untereinander oder aber mit Hilfe einer Lehrkraft gelöst werden. Es gibt in der Alltagsstruktur der Lernferien leider auch immer wieder Räume, in denen aus diesen Konflikten Fälle von physischer oder psychischer Gewalt resultieren können.

Konflikte, die während der Unterrichtszeiten vormittags oder nachmittags entstehen, werden dabei noch eher von den Erwachsenen bemerkt und können dadurch direkt entschärft werden. Es besteht jedoch die Gefahr, dass gerade Situationen, in denen einzelne Kinder Opfer von psychischer oder verbaler Gewalt durch andere Kinder werden, trotz der Präsenz der Erwachsenen in den Klassenräumen unbemerkt bleiben. Zudem gibt es für die Kinder die Möglichkeit, sich dieser Aufsicht kurzfristig zu entziehen, indem sie beispielsweise auf Toilette gehen. Dort oder auf dem Flur entsteht dann ein Raum, in dem Fälle von Gewalt seltener bemerkt und verhindert werden können.

In den Pausen auf dem Schulhof besteht das Risiko, dass Konflikte häufiger als im Schulgebäude selbst eskalieren und es zu körperlicher Gewalt zwischen den Kindern kommt. Dieser Effekt wird dadurch verstärkt, dass die Kinder sich dort frei und viel bewegen und sich in sportlichen Wettkämpfen wie Wettrennen oder Fußball messen, in denen es





leicht zu Frustrationserlebnissen kommen kann. Zudem treffen während der Pause alle Kinder aufeinander, sodass es auch zu Konflikten von Kindern unterschiedlicher Lerngruppen kommen kann.

Die Lernferien finden an Schulen in sozial herausfordernden Stadtteilen statt, in Hamburg z. B. Wilhelmsburg, Neuwiedenthal und Veddel). Zielgruppe der Lernferien sind dort nicht selten Kinder, die zumindest in Anteilen einen Förderbedarf in der emotional-sozialen Entwicklung haben bzw. mehrsprachig aufwachsen. Beides prädestiniert nicht zur körperlichen Gewalt, allerdings liegt es nahe, dass den Kindern Konfliktlösungen auf der verbalen Ebene nicht immer verfügbar sind und in der Überforderung schneller die Strategie der körperlichen Gewalt gewählt wird.

3.3. Gefährdung durch Außenstehende

Auf dem Schulgelände selbst sind außer den Kindern und unseren Mitarbeiter*innen meist nur Kinder und Erwachsene der schuleigenen Ferienbetreuung sowie Angestellte der Schule, Reinigungspersonal sowie in einigen Fällen Bauarbeiter*innen. Mit diesen Gruppen treten die von uns betreuten Kinder in den seltensten Fällen in Kontakt bzw. nur in Situationen, in denen sie von mindestens einer unserer climb-Lehrer*innen begleitet werden. Somit geht von ihnen im Alltagsbetrieb ein eher geringes Risiko für das Wohlergehen der Kinder aus.

Da Schulgebäude und Schulgelände jedoch nicht komplett abgeriegelt sind, besteht theoretisch immer die Gefahr, dass Unbefugte sich Zutritt verschaffen und mit den Kindern in Kontakt treten. Besonders groß ist das Risiko während der Pausen sowie auf dem Weg zur Schule bzw. während des Abholens am Nachmittag. Es gibt außerdem vereinzelt Kinder, die eine Weglauftendenz haben und so im Extremfall nach Verlassen des Schulgeländes in Kontakt mit Außenstehende treten können.

An ausgewählten Tagen öffnen wir die Türen der Lernferien für Besucher*innen – Mitarbeiter*innen von Firmen, mit denen wir kooperieren, interessierte junge Erwachsene oder Eltern und Geschwister der Kinder, die bei uns betreut werden. Dies geschieht nach





Rücksprache mit der Projektleitung und ist allen Mitarbeiter*innen im Vorfeld bekannt. Besuch wird zudem allen Beteiligten vorgestellt. An einigen Schulen kann es allerdings passieren, dass sich beispielsweise sehr viele Eltern dafür interessieren, am Besuchertag dabei zu sein, sodass unübersichtliche Situationen entstehen können. Obgleich auch offiziell angemeldeter Besuch nicht mit den Kindern allein gelassen wird, kann eine Gefährdung durch diese Gruppe Außenstehender nicht völlig ausgeschlossen werden.

Dadurch, dass die Betreuungsdichte sehr hoch und die Bezugspersonen über die zwei Wochen konstant sind, entstehen leicht intensive Vertrauensbeziehungen zwischen Kindern und den ehrenamtlichen climb-Lehrer*innen. In dessen Folge kam es in der Vergangenheit vor, dass Kinder sich anvertrauten und von Erlebnissen aus dem Elternhaus berichten, die zum Teil als schutzgefährdend eingestuft werden können. In den meisten Fällen sind die ehrenamtlichen climb-Lehrer*innen noch sehr junge Menschen, die weder in ihrem Lebenslauf noch in ihrer vorherigen Ausbildung mit der Form von Gewalt / Traumata in Kontakt getreten sind. Sind sie nicht gut genug auf ähnliche Momente vorbereitet, ist es aus zweierlei Hinsicht kritisch. Zum einen geht es um den Schutz eben jener jungen Ehrenamtlichen, die in ihrer Konstitution nicht erschüttert werden sollen. Zum anderen ist ein verantwortungsbewusster, traumasensibler Umgang mit den Erzählungen essentiell in der Arbeit. Liegt ein konkreter Verdacht vor, muss dieser an die handlungsfähigen Stellen weitergegeben werden. Die Traumasensibilität ist natürlich auf die gesamte pädagogische Arbeit zu beziehen.

Vernachlässigung und Gewalt in Elternhäusern ist kein spezifisches Phänomen von herausfordernden Standorte. Was diese Standorte allerdings von weniger herausfordernden Stadtteilen unterscheidet, ist, dass Elternhäuser proportional häufiger strukturelle und sprachliche Barrieren im Umgang mit Institutionen erleben. Für den Kinderschutz ist es unabdingbar, dass Eltern als Partner der Institutionen verstanden werden. Zum einen bekommt climb von den Eltern den Auftrag, die Sicherheit und die Unantastbarkeit der Kinder zu gewährleisten. Zum anderen können Eltern auch als Experten in Situationen





wirken, in denen wir Zusammenhänge erst verstehen lernen, wenn Kinder ein herausforderndes / auffälliges Verhalten zeigen. Ist die Beziehung zwischen Institution und Elternhaus zu fragmentiert, gehen zu viele Informationen verloren.

4. Maßnahmen der Prävention gegen Gewalt und Konflikte

4.1. Konkrete Tools und Methoden im Arbeitsalltag

Gerade der Gefahr durch Gewalt von und Konflikten mit climb-Lehrer*innen beugen wir durch die fest im Tagesplan verankerten Zeiten für kollegialen **Austausch und Zusammenarbeit** vor. Bei der abendlichen Reflexionsrunde entsteht ein Raum, in dem offen darüber gesprochen werden kann, wie der Tag erlebt wurde und auch was Herausforderungen und Konflikte waren. So können Lösungen für wiederholt auftretende Konflikte gemeinsam erarbeitet werden, um eine Fixierung auf den Konflikt und den damit verbundenen Frust zu vermindern. Als besonders wirksam hierfür hat sich die ritualisierte Sammlung von „**Sternenmomenten**“ der Kinder und Erwachsenen erwiesen. Der Austausch über diese besonders schönen und gelungenen Momente des Tages kann sowohl einen etwas anderen Blick auf Kinder erlauben, die sonst oft eher durch Konflikte auffallen, als auch gute Verhaltensbeispiele der Kolleg*innen für alle Erwachsenen zugänglich machen. Neben einer positiveren und stärkenorientierteren Wahrnehmung der Kinder tragen die Gesprächsrunden auch zu einem verbesserten Teamgefühl unter den Erwachsenen bei. Das ist besonders wichtig, da die Lern- und Projektzeiten immer von mehreren Erwachsenen gleichzeitig vorbereitet und durchgeführt werden. Dadurch wird nicht nur größtenteils verhindert, dass ein*e Mitarbeiter*in allein mit einer Gruppe oder einzelnen Kindern in einem Raum ist, sondern den climb-Lehrer*innen auch ermöglicht, sich ggf. in einer schwierigen





Situation direkt Hilfe von einer anderen Lehrkraft zu holen. Auch bei Konflikten zwischen mehreren Kindern kann so besser eingeschritten werden.

Sollte sich doch mal ein*e Erwachsene*r mit einem Kind allein in einem Raum befinden, so geschieht dies nicht, ohne dass nicht mindestens ein*e Kolleg*in davon weiß. Türen werden generell nicht abgeschlossen und Gespräche unter vier Augen werden niemals weit entfernt von der Gruppe geführt, sodass andere Kinder oder Erwachsene immer in Sicht- oder Rufweite sind. Zur Traumasensibilität gehört in diesem Kontext dazu, dass den Kindern die Wahl angeboten wird, ob die Tür nur angelehnt, ganz offen gelassen werden (offener Fluchtweg) oder geschlossen werden soll (Privatsphäre).

Besonders wichtig für die **regelmäßige Reflexion** des Erlebten während der Lernferien ist der / die **Trainer*in**, der / die in regelmäßigen Abständen in den Lerngruppen **Hospitationen** durchführt. Ziel der Hospitationen und Auswertungsgespräche ist es vor allem, den climb-Lehrer*innen eine Reflexion ihres eigenen Verhaltens gegenüber Kindern und Kolleg*innen zu ermöglichen. Gleichzeitig steht der / die Trainer*in auch im engen Austausch mit der Projektleitung. Bei wiederholt auftretenden Problemen kann somit gemeinsam versucht werden, eine Lösung in einer der abendlichen Gesprächsrunden zu finden. Neben den oben erwähnten Hospitationen mit anschließenden individuellen Reflexionsgesprächen steht er / sie den Erwachsenen während der Lernferien beim Hineinwachsen in die neue Rolle zur Seite. Zudem kann er / sie auch bei Problemen innerhalb eines climb-Lehrer*innenteams oder zwischen dem Leitungsteam und den climb-Lehrer*innen vermitteln.

Zusätzlich zu der individuellen Unterstützung durch den / die Trainer*in gibt es vormittags für einzelne Erwachsene die Möglichkeit, an Workshops teilzunehmen. Für jeweils drei bis vier Erwachsene gibt es dann Angebote, in denen gezielt wichtige Themen wie Erwartungsmanagement, den Umgang mit Nähe und Distanz oder die Wirkung von Körper und Stimme diskutiert und in verschiedenen Übungen selbst ausprobiert werden können. Während oder im Anschluss an den Workshop gibt es eine Phase der Selbstreflexion, in der die climb-Lehrer*innen sich darüber Gedanken machen, wie sie das im Workshop Gelernte





direkt auf die Arbeit mit den Kindern übertragen können. Beim Workshop zum Thema Nähe und Distanz und bei der verpflichtenden Betreuerschulung vor den Lernerein ist ein zentraler Punkt, dass jede Form körperlicher Nähe niemals vom Erwachsenen, sondern wenn, dann immer vom Kind ausgehen sollte. Gleichzeitig thematisieren wir das Setzen und das Einhalten von Grenzen, sowohl die der Kinder als auch die eigenen Grenzen. In Fällen, in denen ein Anfassen des Kindes auch gegen dessen Willen unausweichlich ist – z. B. beim Einschreiten in Fällen von körperlicher Gewalt unter Kindern oder in Gefahrensituationen wie etwa im Straßenverkehr – lernen die Erwachsenen, wo und wie sie das Kind in diesen Situationen anfassen können.

Da die zwei Wochen für viele der Erwachsenen eine neue Herausforderung darstellen, ermutigen wir sie konsequent, achtsam zu sein und sich selbst Auszeiten zu nehmen, wenn sie eine Pause brauchen oder sich überfordert fühlen. Zu diesem Zweck steht im Lehrerzimmer eine Kiste mit konkreten Arbeitsaufträgen zur **Selbstreflexion**. Diese Aufgaben ermöglichen neben einer aktiven Pause auch eine intensive Reflexion des eigenen Verhaltens und erlebte Situationen während der Lernferien. Die Erwachsenen werden so dazu angehalten, auch bestimmte Interaktionen mit den Kindern noch einmal aus einer anderen Perspektive zu betrachten.

Auf der Ebene der gesamten Organisation setzen wir ebenso auf viel Zusammenarbeit, Austausch und **flache Hierarchien**. Wir leben diese Kultur vor und geben sie auch an die Leitungsteams der Standorte und somit indirekt an die ehrenamtlichen climb-Lehrer*innen weiter. Wir ermutigen die Erwachsenen auf allen Ebenen, Führung nicht als einseitige Ausübung von Macht, sondern als gemeinsame Verantwortung, gutes Vorbild und Motivation zum gemeinsamen Arbeiten zu sehen.

Ein weiterer zentraler Aspekt der Prävention gegen Machtmissbrauch oder Gewalt gegen Kinder stellt die Einhaltung unserer Grundwerte – ganz besonders **Offenheit und Authentizität** – dar. Für uns bedeutet das, jedem unvoreingenommen zu begegnen und die Person und ihre jeweiligen Sorgen ernst zu nehmen. So schaffen wir von Anfang an eine Atmosphäre, in der offen und angstfrei über Unsicherheiten und im Ernstfall auch über





unangenehme Situationen oder sogar Fälle von Gewaltanwendung gesprochen werden kann. Zusätzlich gibt es ein **Briefkastensystem**: jede*r Erwachsene sowie jedes Kind bei den Lernferien hat einen eigenen Briefkasten in Form eines Briefumschlags, der selbst gestaltet und gesammelt mit den anderen Briefkästen an einem zentralen Ort (z. B. in der Pausenhalle) aufgehängt wird. Kinder und Erwachsene können sich darüber während der Lernferien gegenseitig Briefe schreiben. Die Brieferegeln (1. Briefgeheimnis, 2. Nur "freundliche" Briefe und 3. Briefe müssen unterschrieben sein) werden den Kindern am Anfang der Lernferien erklärt und von den Erwachsenen durchgesetzt. Neben Lob und stärkenorientiertem Austausch ermöglichen diese Briefe eine vertrauliche sowie nachhaltige Art der Kommunikation zwischen allen Beteiligten. Unter Authentizität verstehen wir auch einen produktiven Umgang mit Fehlern, die wir als Lernanlässe und nicht als Defizite sehen. Sowohl Kinder als auch Erwachsene lernen, eigene Fehler und die der anderen zu akzeptieren und als unerlässlichen Teil eines jeden Lernprozesses zu sehen. Diese Fehlerkultur macht es für alle Beteiligten leichter, im Falle einer Überforderung Hilfe von Kolleg*innen, dem/ der Trainer*in oder dem Leitungsteam anzunehmen.

Um die Erwachsenen noch weiter in diese Richtung zu ermutigen, gibt es bei den Lernferien eine **Politik der offenen Türen**. Die offenen Türen werden ebenso vom Leitungsteam und von externen Besuch u. a. auch innerhalb der Organisation genutzt. So stellen wir sicher, dass es immer neue und viele verschiedene Blickwinkel auf Situationen innerhalb der Lerngruppen gibt. Umgekehrt ist auch das Lehrerzimmer während der gesamten Zeit offen und mit mindestens einem Teil des Leitungsteams besetzt. climb-Lehrer*innen und Schüler*innen können sich somit bei Fragen und Problemen jederzeit an das Leitungsteam wenden. Auch Kinder oder Erwachsene, die eine kurze Auszeit brauchen, weil sie sich einer Situation nicht mehr gewachsen fühlen, können dort betreut werden. Durch offene Türen und viel Austausch zwischen den climb-Lehrer*innen sinkt auch das Risiko, dass Räume auf den Fluren geschaffen werden, in denen Konflikte zwischen Schüler*innen unbemerkt entstehen oder eskalieren können.

Ein weiterer Bestandteil unserer Organisationskultur ist außerdem das Prinzip, dass **Regeln für alle** gelten. Am Anfang jeder Lernferien erarbeiten die Kinder gemeinsam Regeln, die bei





den Lernferien für alle gelten sollen. Hier kommunizieren wir den Kindern explizit, dass dies auch die erwachsenen climb-Lehrer*innen und das Leitungsteam mit einschließt. Bei der Erarbeitung der Regeln gehen wir von Vorschlägen aus, die von den Kindern geäußert werden, achten aber in jedem Fall darauf, dass die Regeln ein klares Verbot jeglicher Art von physischer und psychischer Gewalt sowie ein Bekenntnis zu einer Kultur des gegenseitigen Respekts und der (auch körperlichen) Selbstbestimmung beinhalten. Kinder werden angehalten und ermutigt, sich bei Verstößen gegen diese Regeln an die climb-Lehrer*innen bzw. an die Projektleitung zu wenden.

4.2. Organisatorische Maßnahmen

Bereits durch den Rahmen, den wir als Organisation für die Standorte der Lernferien vorgeben, versuchen wir, möglichst vielen der oben genannten Risikosituationen präventiv zu begegnen.

Um eine Gefährdung durch Außenstehende weitestgehend auszuschließen, werden zu Beginn **klare Grenzen für die Nutzung des Schulhofs** mit den Kindern gemeinsam festgelegt. Während der Pause befinden sich immer **mindestens zwei (oft mehr) climb-Lehrer*innen als Aufsichten** auf dem Hof, beide in Sichtweite voneinander, damit schnell reagiert werden kann, wenn etwas passieren sollte. climb-Lehrer*innen und das Projektleitungsteam haben bei den Lernferien ihr **Handy immer aufgeladen und eingeschaltet** mit sich zu führen. Nur so können in Situationen in denen Kinder einer Weglauftendenz folgen, bzw. ein medizinischer Notfall eintritt, schnell und adäquat **Hilfsstrukturen** (je nach Situation: Leitungsteam, Polizei, Krankenwagen - siehe auch Eskalationsleiter unten) aktiviert werden. Auf der anderen Seite wird den Eltern klar kommuniziert, dass den Kindern während der Lernferien keine Handys erlaubt sind. Handys, die die Kinder mitnehmen, sind entweder ausgeschaltet oder werden im Lehrerzimmer





aufbewahrt. So können wir eine kindergerechte Mediennutzung /



*Diese Grafik dient internen Zwecken und benutzt daher climb-interne Begriffe: SuS = Schülerinnen und Schüler, LuL = ehrenamtliche climb*Lehrer*innen

Medieninhalte während der Lernferien garantieren. Alle Eltern haben jedoch die Telefonnummern des Leitungsteams, um bei Sorgen und Rückfragen Kontakt aufnehmen zu können.

Direkt nach der Ankunft der Kinder morgens um 09:00 Uhr versammeln sich alle draußen auf dem Schulhof. Dies ermöglicht zum einen, bereits einige der Eltern kennenzulernen. Zum anderen wird die **Anwesenheit aller Kinder** hier überprüft. Wenn Kinder unentschuldig fehlen, werden unverzüglich die Eltern angerufen, um eine mögliche Gefährdung des Kindes auf dem Weg zur Schule auszuschließen. Um sicherzustellen, dass die Kinder um 16:00 Uhr nur von dazu berechtigten Personen abgeholt werden, geben die Eltern im Zuge der Anmeldung all die Personen an, die das Kind abholen dürfen. Alle Kinder müssen sich bevor sie gehen oder abgeholt werden bei den climb-Lehrer*innen ihrer Kleingruppe abmelden. Dabei kontrollieren die climb-Lehrer*innen bei all denjenigen





Kindern, die nicht alleine nach Hause gehen dürfen, sondern abgeholt werden, ob die abholende Person dazu auch autorisiert ist. Im Zweifelsfall werden die Erziehungsberechtigten zur Klärung angerufen. Die oben erwähnte Erreichbarkeit mithilfe des Mobiltelefons gilt selbstverständlich gerade für Ausflüge. Die Projektleitung und die Projektassistenz sind für den organisatorischen Rahmen verantwortlich und tragen Sorge die Ausflüge möglichst so zu planen, dass sowohl Kinder als auch Erwachsene sicher sind. Da gerade der Nahverkehr kritisch ist, werden Kinder spezifischen ehrenamtlichen climb-Lehrer*innen zugeordnet, die für den Weg transparent für sie verantwortlich sind.

In Bezug auf die **Kommunikation mit den Eltern** kommt es den Lernferien sehr zu Gute, dass regelmäßig ein großer Anteil der ehrenamtlichen Lehrer*innen und des Projektleitungsteam ebenfalls einen Migrationshintergrund haben, oft aus den Herkunftsländern / Regionen wie die Kinder und ihre Eltern. Punktuell können wir so ein mehrsprachiges Angebot in den Alltag integrieren. Noch wichtiger für die Beziehungsarbeit zwischen Elternhaus und climb ist **Kontinuität**. Die Standortleitung betreut langfristig die Partnerschulen und baut oft über Jahre Beziehungen zu den Eltern und Kindern auf. So kann das Projekt Kinder von der Vorschulzeit durch die gesamte Grundschulzeit begleiten. Nicht selten engagieren sich außerdem ehemalige ehrenamtliche Lehrer*innen über mehrere Projekte hinweg, so dass sie die Kinder teilweise sehr gut kennen. Dies ermöglicht, dass die Eltern als Partner gewonnen werden können und ein aktiver Informationsaustausch möglich ist, da Beteiligte über lange Zeit eine Beziehung aufbauen können.

4.3. Gewinnung und Schulung neuer Mitarbeiter*innen und ehrenamtlicher climb-Lehrer*innen

Entscheidend für das Gelingen vieler der zuvor erwähnten präventiven Maßnahmen ist die richtige und konsequente Umsetzung durch die Mitarbeiter*innen, weshalb auch der Prozess der Mitarbeitergewinnung und -schulung hier von großem Interesse ist. Bevor neue Mitarbeiter*innen und ehrenamtlichen climb-Lehrer*innen das erste Mal Kontakt mit den Kindern aufnehmen, müssen sie ein **erweitertes polizeiliches Führungszeugnis** vorlegen,





das nicht älter als 3 Monate sein darf. Falls in diesem Führungszeugnis Eintragungen vorliegen sollten, entscheidet die Standortleitung zusammen mit der Geschäftsführung, ob eine Tätigkeit bei den Lernferien vertretbar ist. Bei rechtskräftigen Verurteilungen wegen einer in § 72a Abs. 1 Satz 1 SGB VIII aufgeführten Straftat aus dem Strafgesetzbuch ist eine Tätigkeit bei den Lernferien in jedem Fall ausgeschlossen. climb-Lehrer*innen müssen eine Bewerbungsmaske ausfüllen¹, in dem unter anderem der Bildungshintergrund und relevante Vorerfahrung in der Arbeit mit Kindern abgefragt werden. Mit allen ehrenamtlichen climb-Lehrer*innen wird nach der Bewerbung ein **persönliches Gespräch** geführt, um sich von ihrer Eignung für die Arbeit mit Kindern zu überzeugen.

Jedes Projektleitungsteam absolviert vor Beginn ihrer Tätigkeit ein dreitägiges **Vorbereitungswochenende**. Im Rahmen dieser Vorbereitung durchläuft das Leitungsteam unter anderem eine Schulung in den Werten und der Wirkungslogik von climb und in den Maßnahmen und Prozessen zum Kinderschutz bei den Lernferien. Jedes Leitungsteam entwickelt außerdem in einem gemeinsamen Reflexionsprozess eine eigene Vision für die zu leitenden Lernferien und überlegt sich eigene Ideen zur konkreten Umsetzung der climb-Werte. Jede*r climb-Lehrer*in nimmt an insgesamt 4,5 standardisierten Vorbereitungstagen teil. Neben dem Kennenlernen des pädagogischen Konzeptes und der Kultur der Organisation sind für den Kinderschutz an dieser Stelle vor allem das Kennenlernen der anderen Teammitglieder und die Schulung zu den rechtlichen Rahmenbedingungen ihrer Tätigkeit als Aufsichtspersonen („Betreuerschulung“) sowie mindestens einem Workshop zum Thema SuS-Management, Konfliktprävention oder / und Vielfalt wichtig. Für Gespräche zwischen Erwachsenen und Kindern zu Themen wie Streit, Bocken, Wut oder Traurigkeit werden den climb-Lehrer*innen Leitfäden an die Hand gegeben, die Tips und konkrete Methoden zum Führen eines solchen Gesprächs und zum Umgang mit diesen Themen beinhalten. Außerdem dienen die Vorbereitungswochenenden dazu den ehrenamtlichen Lehrer*innen die unterschiedlichen Kommunikationswege transparent zu erläutern. Während wir durch die inhaltliche Vorbereitung vor allem das

¹ Das Bewerbungsformular für ehrenamtliche climb-Lehrer*innen befindet sich auf der Website <https://climb.team/anmeldung/>.





Einhalten der Grundwerte eine pädagogische Basis für alle climb-Lehrer*innen sicherstellen, lassen sich erst durch eine positive und produktive Zusammenarbeit im Team die Wirkung eines Großteils der Präventivmaßnahmen gewährleisten. Es gilt hier, eine Vertrauensbasis unter den Erwachsenen zu schaffen, die es ermöglicht, Hilfe anzunehmen, Fehler einzugestehen und im Team gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Während der Betreuerschulung werden auf der einen Seite rechtliche Rahmenbedingungen des Kinder- und Jugendschutzes und der Aufsichtspflicht thematisiert. Es werden auch organisatorische Elemente wie Abhollisten und Handygebrauch besprochen und erklärt, damit alle Erwachsenen die Wichtigkeit dieser Maßnahmen für den Kinderschutz verstehen. Besonderer Wert wird auf die Unterscheidung von Strafen und Konsequenzen gelegt, um einer einseitigen Machtausübung bis hin zum Machtmissbrauch durch Strafen für einzelne Kinder oder die gesamte Lerngruppe vorzubeugen. Im Zuge der Einheit werden auch Situationen gesammelt, die die climb-Lehrer*innen sich als herausfordernd oder schwierig vorstellen. So können zum einen bereits vor Beginn der Lernferien gemeinsam anwendbare Lösungsansätze für diese Situationen gefunden werden. Zum anderen wird auf diese Art der Grundstein für die so wichtige offene und angstfreie Kommunikation in der Gruppe gelegt. Auch wird den ehrenamtlichen climb-Lehrer*innen während der Betreuerschulung der Handlungsplan bei möglichen Grenzverletzungen vorgestellt. Wichtiges Element dieses Plans ist die sogenannte Eskalationsleiter: climb-Lehrer*innen werden ermutigt, Fälle möglicher Grenzverletzungen so früh wie möglich nach Lösung des akuten Konflikts an die Projektleitung zu kommunizieren, die wiederum bei schweren Fällen wiederum die Standortleitung und ggf. die Geschäftsführung mit einbezieht.

5. Umgang mit Beschwerden und Verdachtsfällen

Als climb-externe Beschwerdestelle für Kinder und Familien fungieren die jeweiligen Partner-Schulen.

Beschwerden durch Eltern oder Kinder werden sehr ernst genommen. Meist wenden sich Eltern direkt an das Leitungsteam, deren Kontaktdaten für diesen Fall alle Eltern haben.





Sollten es Beschwerden über Gewalt durch andere Kinder sein, so werden diese in den morgendlichen oder abendlichen Gesprächsrunden an die climb-Lehrer*innen weitergegeben. So sind alle climb-Lehrer*innen informiert und können die Situation zwischen den Kindern gezielt im Auge behalten und ggf. bei einer erneuten Auseinandersetzung einschreiten. Bei Bedarf werden klärende Gespräche mit den Beteiligten geführt. An den Standorten mit der Position des Leuchtturms steht diese / dieser für Gesprächsführung und Konfliktlösung beratend und durchführend zur Seite.

Handelt es sich um Beschwerden über das Verhalten einzelner climb-Lehrer*innen, so wird das Leitungsteam zunächst intern eine geeignete Lösung besprechen. Zudem werden die Standortleitung und wenn nötig die Geschäftsführung der gemeinnützigen CLIMB GmbH hinzugezogen. Um sich ein detaillierteres Bild zu verschaffen, folgen Gespräche mit dem / den betroffenen Kindern und Erwachsenen.

Bei minder schweren Konflikten zwischen Kindern und climb-Lehrer*innen, die sich nicht lösen lassen, werden Maßnahmen unternommen, um Kontaktpunkte zwischen den betroffenen Personen, beispielsweise durch eine Umstrukturierung der Lerngruppen, zu vermeiden. Bei einem schweren und begründeten Verdacht der Kindeswohlgefährdung (z. B. sexuelle Übergriffe, Gewaltanwendung, Mobbing, ...) wird der / die betroffene climb-Lehrer*in von der Tätigkeit bei den Lernferien suspendiert und es können zusätzlich strafrechtliche Maßnahmen eingeleitet werden. Sollte sich ein Verdacht oder eine Anschuldigung gegen ein*e ehrenamtliche*n climb-Lehrer*in oder ein Mitglied des Leitungsteams als haltlos erweisen, entscheidet die zuständige Standortleitung, ggf. in Absprache mit der Geschäftsführung, ob und unter welchen Umständen eine Reintegration der betroffenen Person möglich und sinnvoll ist.

Auch Verdachtsmomente der Kindeswohlgefährdung durch Außenstehende oder Familienmitglieder nehmen wir sehr ernst. Die climb-Lehrer*innen werden bei der Betreuer*innenschulung über ihre Pflicht informiert, begründete Verdachtsmomente unverzüglich der Projektleitung zu melden, damit dort die nächsten Schritte eingeleitet werden. Verdachtsmomente werden in jedem Fall während oder direkt nach den Lernferien





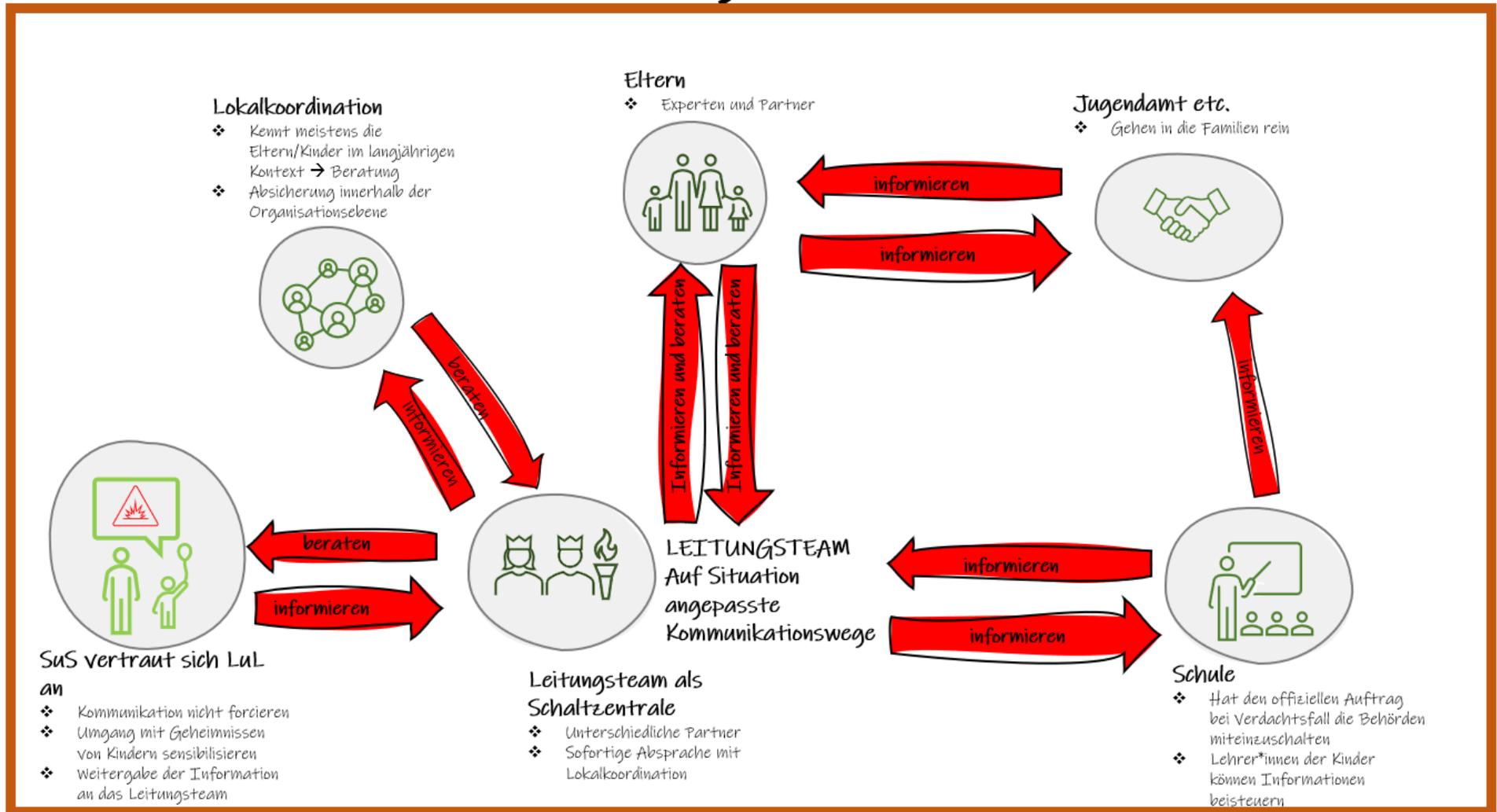
an die Schulleitung und ggf. Schulsozialarbeiter*innen kommuniziert. Bei dem Verdacht einer akut vorliegenden Gefährdung werden außerdem in Absprache mit der Standortleitung und ggf. der Geschäftsführung zum Schutz des Kindes Polizei und Jugendamt informiert.

Bei allen Vorfällen, die Erwachsene betreffen (also Vorfälle / Beschwerden über climb-Lehrer*innen oder das Leitungsteam sowie der Verdacht der Kindeswohlgefährdung durch Außenstehende und Familienmitglieder) informiert das Projektleitungsteam die Standortleitung, die (in der Regel gemeinsam mit der Projektleitung) über das weitere Vorgehen berät und entscheidet.

Die Kommunikationswege im Falle eines Verdachts der Kindeswohlgefährdung stellt das unten stehende Schaubild "Informationsweg im Verdachtsfall" dar.



Informationsweg im Verdachtsfall



*Diese Grafik dient internen Zwecken und benutzt daher climb-interne Begriffe: Lokalkoordination = Standort-Leitung, SuS = Schülerinnen und Schüler, LuL = ehrenamtliche climb*Lehrer*innen